

Inhaltsverzeichnis.

Ein Charakterbild von Leibniz.

	Seite
Leibniz und seine Zeit	1—4
Leibniz als politischer Charakter	5—6
Aufruf zur Einigung Deutschlands	7—8
Vorzüge der deutschen Nationalität	9—10
Die Feinde Deutschlands. Jesuiten	11—14
Den Deutschen fehlt nur Selbstvertrauen	15—16
Gegen Frankreichs irreligiöse Politik	17—18
Die ächte Politik muß christlich sein	19—20
Der Despotie folgt Revolution	21—22
Ueber die Erschlaffung seiner Zeit	23—24
Eifer für die deutsche Sitte	25—26
Gegen die Nachäffung der Franzosen	27—28
Leibniz als wissenschaftlicher Charakter	29—30
Geist des damaligen Schulwesens	31—32
Leibnizens Bildungsgang	33—34
Verbindung von Genie und Fleiß	35—36
Charakter seiner Schriften	37—38
Multum et multa	39—40
Mangel der Form	41—42
Selbstbewußtsein ohne Eitelkeit	43—44
Bedingungen ächter Wissenschaft	45—46
Hochschätzung der deutschen Muttersprache	47—52
Ueber die Methode der Wissenschaft	53—56
Leibniz als Kritiker	57—62
Ueber Cartesius und die Cartesianer	63—70
Nothwendige Freiheit der Wissenschaft	71—76
Ueber die Bedeutung der geschichtlichen Methode	77—84
Sein Bemühen für allgemeine Bildung	85—88
Hegemonie der Deutschen in der Wissenschaft	89—90
Religion und Tugend das höchste Ziel der Wissenschaft	91—98
Bedingungen einer deutschen Nationalkirche	99—111
Anerkennung des Guten in der katholischen Kirche	100
Nothwendiger Bruch mit dem Romanismus	101

	Seite
Hochschätzung des Christenthums	101—102
Papstthum und Christenthum	103—104
Beurtheilung des mittelalterlichen Kirchenthums	105—106
Ueber die Prätension der Unfehlbarkeit	107
Das Nationale im Christenthum	108
Die Aufgabe des christlichen Staates gegenüber der kirchlichen Trennung	109
Reform Roms durch die Deutschen	110

Die Theologie des Leibniz im Allgemeinen.

Zustand der Theologie nach dem dreißigjährigen Kriege. Confessionalismus.	
Pennialismus	113
Dienstbarkeit der Theologie gegen die Politik	115
Beschädigung des Christenthums durch die Orthoborie	116
Emancipation des Christenthums durch gelehrte Laien	118
Schädlicher Einfluß der Kleinstaaterci auf die Theologie	121
Knechtsinn der jesuitischen Theologie	123
Deren fanatischer Haß gegen den Protestantismus	125
Schlimmer Zustand der protestantischen Theologie	127
Berechtigung der lutherischen Orthoborie	128
Charakter der Theologie des Leibniz	129
Unabhängigkeit und Unbefangenheit als Laie	130
Erfahrung und Universalität des Wissens	131
Seine eigene Erklärung über die nothwendigen Eigenschaften eines Theologen	132
Sein mehr als 50 jähriges theologisches Studium	133
Sein kritischer Wahrheitsinn	134
Umfang seiner theologischen Kenntnisse	135—139
Leibnizens Beurtheilung der Scholastik	140—145
Bedingungen für den Fortschritt der Theologie, Aufgeben des einseitigen Form-	
lismus und Tradionalismus	146—147
Beachtung der Naturgesetze und Naturrechte	148—149
Streben nach klaren und bestimmten Begriffen	150—154
Ernstes Studium der Geschichte	155—156
Ueber die Parteilichkeit der Romanisten. Baronius	157—159
Ueber die Wichtigkeit der Kenntniß der biblischen Ursprachen	160
Aufgabe der Theologie nach Leibniz	161
Begriff vom Wesentlichen und Unwesentlichen und Entwicklung der Ansicht	
hierüber	162—164
Inhalt der Leibnizischen Theologie in materieller Hinsicht	165
Quellen derselben. Seine sämtlichen Schriften	167
Allmähliges Bekanntwerden im 18. Jahrhundert	170
Leibnizens übler Ruf bei der katholischen und protestantischen Orthoborie	172
Die Periode der Aufklärung über denselben	173—175
Der Einfluß des Systema theologicum auf die Meinungsänderung katholischer	
Theologen	176

Publicationen seit dem Beginn der vierziger Jahre	178—179
Urtheile der neueren Philosophie über die Theodicee	181—183
Neueste Bearbeitungen der Leibnizischen Theologie	184—189
Kritik der theologischen Quellen. Zweck des Systema	190—193

Die Lehre von dem Göttlichen und Uebernatürlichen im Verhältniß zu dem Menschlichen und Natürlichen.

1. Gottes Dasein und Begriff.

Nothwendigkeit der Erkenntniß Gottes	194—195
Beweise für das Dasein Gottes:	196—202
Herstellung des reinen Gottesbegriffes durch Christus	203
Der christliche Gottesbegriff der Leibnizischen Philosophie	204—205
Unrichtige Darstellungen der Leibnizischen Gotteslehre	206—208

2. Vernunft und Offenbarung. Wissen und Glaube.

Gegen den falschen Supernaturalismus	209
Jede Glaubenslehre muß die Probe der Vernunft aushalten	210—211
Ewige und positive Wahrheiten. Souveränität der Vernunft auf ihrem Gebiete gegenüber der Kirchenlehre	212—213
Ursprüngliche oder unmittelbare, und überlieferte oder mittelbare Offenbarung	214
Möglichkeit der Prophetien	215
Annahme der biblischen Prophetien	216
Vernünftigkeit des Glaubens an Geheimnißvolles	218—219
Das Geheimnißvolle wird nie vollkommen in unser Verständniß sich auflösen	221
Nothwendigkeit des Fortschreitens in der Erkenntniß	222
Versicherung seines Glaubens an die christliche Offenbarung	223
Nothwendigkeit strenger Prüfung der Offenbarungen	224—225

3. Ueber die Wunder

Leibniz kein Lügner derselben	226—238
Metaphysische Möglichkeit der Wunder	227—228
Keine Nothwendigkeit der Wunder	229—230
Keine Nothwendigkeit der Wunder	231
Nöthige Vorsicht in der Annahme von Wundern	232
Das orthodoxe Mirakelwesen enthält eine Entehrung Gottes	233—234
Das Wunder ist kein leerer Schein	235
Eine völlig sichere Erkenntniß eines Wunders ist für uns wegen der mangelhaften Kenntniß der Natur sehr schwer	236
Ueber die Wunder der Bibel	237

Die Lehre von der Welt.

1. Die Entstehung der Welt und ihre Natur.

Wesentlicher Unterschied zwischen Gott und Welt	239
Der Rathschluß der Schöpfung	240
Ueber die Schöpfung aus dem Nichts	241
Es gibt keine reinen Geister	242—243

	Seite
Gegen den Atomismus	244
Die gegenwärtige Welt ist die vollkommenste	245—246
Stete Entwicklung des Universums	247
Jedes Ding hat seinen besonderen Zweck	248
Ob eine stete Vervollkommnung der Welt stattfindet?	249
Rang- und Stufenordnung der Wesen	250

2. Die Erhaltung und Regierung der Welt.

Die Erhaltung ist in gewissem Sinne eine stete Schöpfung	251—253
Einwirkung der Seele auf den Körper	254—255
Es gibt keinen Zufall	256
Wichtigkeit kleiner Momente	257—258
Das Gesetz der Continuität	259
Der richtige Sinn des Optimismus	260—262

3. Das physische und moralische Uebel in der Welt.

Nothwendigkeit der Uebel zur besten Welt	264—265
Berkehrte Urtheile der Menschen hierüber	266—267
Unterscheidung des metaphysischen, physischen und moralischen Uebels	268
Vertheilung der Güter und Uebel	269
Gottes Antheil an dem moralischen Uebel	270—271
Kein positives Princip des Uebels; in diesem Sinne, und nur in diesem, ist dasselbe Privation	272
Es gibt viel mehr Güter als Uebel in der Welt	273—274
Mehr Tugenden als Laster	275—276
Werth der Uebel für die Entwicklung der Menschheit	277—279

Die Lehre vom Menschen.

1. Die Natur und Bestimmung des Menschen.

Die Welt ist nicht bloß des Menschen wegen geschaffen	281—288
Nur Ein Stammvater des Menschengeschlechtes	284
Wesentliche Verschiedenheit des Menschen vom Thiere	285—286
Die menschliche Seele ist enger mit Gott als mit der Materie verbunden	287
Alle Thätigkeiten der Seele kommen aus ihrem eigenen Fonds	288
Der Mensch ist für Gott geschaffen	289
Die Seele ist ihrer Natur nach unsterblich	290—293
Persönliche Fortbauer der menschlichen Seelen	294—300
Erst das Christenthum hat die Unsterblichkeit der Seele rein und vollkommen gelehrt	301

2. Die Freiheit des Menschen.

Sein Begriff von Freiheit	303—304
Die Menschheit kann niemals in gänzliche Unmoralität verfallen, sondern schreitet immer vorwärts	305
Der Vollkommenste ist am meisten zum Guten determinirt	306
Der menschliche Wille strebt seiner Natur nach zum Guten	307

	Seite
Vollkommen frei ist nur Gott	308
Wollen und frei wählen ist zweierlei	309
Der Wille folgt stets den überwiegenden Gründen	310
Der Fortschritt in der Erkenntniß ist ein Fortschritt zur Freiheit	312
Immer wird der Wille durch das vermeintliche höchste Gut bestimmt	314—315
Die prästabilierte Harmonie ist der Freiheit nicht zuwider	316—318

3. Die Sünde. Ihre Ursachen und Folgen.

Seine Stellung zur Kirchenlehre	319
Die Sünde der Stammeltern keine Entscheidungsthat	320
Eine stete Sündelosigkeit des Menschen war nicht im göttlichen Weltplane gelegen	321
Nicht nur die Fähigkeit, sondern auch die Neigung zur Sünde ist anerschaffen	322
Die Sünde Adams ist zwar eine freie, aber doch keine in höchstem Grade freie That	323
An der Sünde selbst hat Gott keinen Theil	325
Die Sünde gehört zum besten Weltplan	327
Die Folgen der Erbsünde	329
Es gibt keine eigentliche Erbschuld	331
Die Nachkommen Adams werden nur für ihre persönlichen Sünden gestraft	333
Gegen die Tridentinische Lehre von der Concupiscenz	334
Die Sünde erzeugte nur eine größere Schwäche des Willens und Verdunkelung des Verstandes	336—337
Keine Herrschaft des Teufels in der Welt	339
Tod und Schmerz sind an sich keine Folgen der Sünde	340
Fortpflanzung der Erbsünde	342—345

Rechtfertigung und Heiligung des Menschen.

Rathschluß der Erlösung	349
Die Lehre von der Person Christi	348—356
Das Werk Christi	357
Antheil des Menschen an seiner Erwählung	358—362
Keine Prädestination zur Verdammniß	363
Ueber die scientia media	365
Die Harmonie des Ganzen der letzte Grund der Erwählung	367
Keine unwiderstehlich wirkende Gnade	369
Der Verlauf der Rechtfertigung	371
Ueber die Imputationstheorie	373
Zulässigkeit verschiedener Theorien	375
Nothwendigkeit der guten Werke	376
Ueber Verbienslichkeit der Werke	377
Wachsthum in der Rechtfertigung	378
Verlierbarkeit derselben	379
Kein untrügliches Zeichen der Beharrung und Verworfenheit	380
Unabhängige Stellung zu den confessionellen Lehrbestimmungen	382

	Seite
Ueber die Rechtfertigungslehre Luthers	384
Das wahre Wesen der Tugend	385
Sie ist die oberste Stufe des Naturrechtes	387
Wichtigkeit der Wissenschaft für die Tugend	388
Gefährlichkeit der Phantasie für die Tugend	390
Die Verachtung des Studiums ist niemals Tugend	392
Der Wille ist wichtiger als die Erkenntniß	393
Gegen den Quietismus	395
Der Mensch als eine Welt für sich	396
Der wahre Begriff von Selbstverleugnung	397
Bergnügen an der Tugend	398
Werth der Zeit	399
Gegen den Rigorismus	400
Orthodoxie und Unsittlichkeit	401
Die Kunst soll die Tugend fördern	402
Rangordnung der Tugenden	403
Beschaffenheit der ächten Liebe zu Gott	405
Pflichten des Menschen gegen sich selbst	407
Die wahre Nächstenliebe	413

Ueber Mönchtum und Cölibat.

Charakteristik des Leibnizischen Urtheils hierüber	415
Licht- und Schattenseiten dieser Lebensart bezüglich der Wissenschaft	416
Gedanken über zweckmäßige gelehrte Verwendung der Mönche	418
Würdigung des Cölibatsgesetzes in sittlicher Beziehung	420
Nahrung eines falschen Tugendbegriffes	422
Social-politische Bedeutung des Cölibatszwanges	424
Das Verbot der Priesterehe ein Hinderniß der Union	426
Relativer und bedingter Vorzug des cölibatären Lebens vor dem ehelichen	427
Unwahre Begründung des priesterlichen Cölibates aus der heil. Schrift	429
Unstatthaftigkeit ewiger Cölibatsgelübde	430
Berechtigung des Staates zu deren Aufhebung	431
Das Interesse der guten Sitte fordert dieselbe	432
Leibniz als freiwilliger Cölibatär	435
Doppelte Ungerechtigkeit des Cölibatszwanges	436

A n h a n g.

Leibnizens Beurtheilung der Jesuiten.

Milde und Gerechtigkeit seines Urtheiles	438
Er vertheidigt sie gegen ungerechte Beschuldigungen	439
Lob des deutschen Jesuiten P. Spee	441
Er nimmt ihre Partei in der chinesischen Frage	443
Lob und Verehrung der Jesuiten für Leibniz	445
Ihre günstige Beurtheilung der Theodicee	447

Kluges Benehmen Leibnizens gegen die Jesuiten	449
Sein Urtheil über deren wissenschaftliche Leistungen	451
Klage über deren Aufrechterhaltung der Mißbräuche	455
Gefährlichkeit des jesuitischen Jugendunterrichtes	457
Der Zweck heiligt ihnen die Mittel	458
Ablängnung ihrer eigenen Fehler	459
Ihre ungerechte Verfolgung der Jansenisten	460
Ueber ihre laie Moral und ihren verderblichen Probabilismus	461
Gegen ihre rohe und oberflächliche Polemik	463
Ihr gehässiger Krämersinn als Censoren	464
Ein guter jesuitischer Theologe muß eine natürliche Härte besitzen	466
Urtheile katholischer Freunde des Leibniz über die Jesuiten. Boineburg. Der Landgraf Ernst	467
Widerstand der Jesuiten gegen Leibnizens Plan zur Gründung einer Academie in Wien	471
Damaliger Verfall der Wissenschaften in Oesterreich	
Gelehrte französische und niederländische Jesuiten. Klage des P. Bapebroch über Kritiklosigkeit	472
Anerkennung der Gerechtigkeit von Leibnizens Urtheilen durch die Jesuiten selbst	474